

Kindergerechter Wohnbau

ein Leitfaden für die Planung



Impressum

2. aktualisierte Auflage. 2007

Herausgeber

Kinderbüro Steiermark

Nikolaiplatz 4a

8020 Graz

Tel.: 0316 / 833 666

Fax: 0316 / 833 666 24

e-mail: info@kinderbuero.at

Internet: www.kinderbuero.at

F.d.l.v.:

Bernhard Seidler

Monika Zachhuber

Text

Ruth Oberthaler

Gestaltung

Ruth Oberthaler

Christine Wimmer

Druck

Bachernegg, Kapfenberg

Eigenverlag

Veröffentlichung, Vervielfältigung, Verbreitung und Verwendung anderer Art von Texten und Bildern oder Teilen von Texten dieser Publikation sind nur mit schriftlicher Genehmigung durch das Kinderbüro Steiermark gestattet.

Das Kinderbüro Steiermark ist eine Kooperation mit dem Land Steiermark - Landesjugendreferat (Fachabteilung 6A - Jugend, Frauen, Familie und Generationen)

Vorwort

Planung

Haben Kinder Raum sich zu entfalten?	6
Können Kinder Spuren in ihrem Umfeld hinterlassen?	8
Werden Kinder in ihrer Selbständigkeit unterstützt?	9
Wird Familien das tägliche Leben erleichtert?	11
Beteiligung von Kindern an der Planung	12

Wohnumfeld

Die Bedeutung des Wohnumfelds	14
-------------------------------	----

Außenbereich

Anforderungen an den Außenbereich	16
Angebote im Freiraum	17
Störfaktor Auto	21

Wohngebäude

Gemeinschaftsräume	22
Lage der Wohnung	25

Wohnung

Raumkonzeption	26
Die Räume	29
Ausstattung und Sicherheit	33
Raumgestaltung	35

Hausordnung

Quellenangabe	
Bildnachweis	
Literatur	



Aufgrund der steten Nachfrage nach der Broschüre Kinderfreundlicher Wohnbau (Hrsg. Kinderbüro Graz, 2001) haben wir uns entschlossen, dieses Werk zu überarbeiten und neu aufzulegen.

Diese Broschüre stellt den Blickwinkel von Familien mit Kindern in den Vordergrund, um ihren Bedürfnissen und Wünschen an einem kinder- und familiengerechten Wohnbau Rechnung tragen zu können.

Besonders im urbanen Raum wird das Leben von Kindern und Jugendlichen maßgeblich von der baulichen Umwelt geprägt. Dort wo Grundbedürfnisse von Mädchen und Buben nach Bewegung, Naturerfahrung, Spiel und Erholung bei der Planung von Wohnbauten mit bedacht werden, kommt es ganz selbstverständlich zu einer größeren Wohnzufriedenheit aller BewohnerInnen.

Um von einem kindergerechten Wohnbau sprechen zu können, sollte eine Auseinandersetzung mit den nachstehenden vier Fragen passieren. Diese werden im ersten Kapitel näher erläutert.

- Haben Kinder Raum sich zu entfalten?
- Können Kinder Spuren hinterlassen?
- Werden Kinder in ihrer Selbständigkeit unterstützt?
- Wird Familien das tägliche Leben erleichtert?

Diese Broschüre dient als Anregung und Anleitung für alle Menschen, die bereit sind, auf dem Planungssektor neue Wege zu gehen. Sie richtet sich zum einen an Wohnbauträger, PlanerInnen, an BürgerInnen- und Elterninitiativen, aber auch an Institutionen und Interessenvertretungen, die sich eine argumentative Unterstützung bei der Durchsetzung der Interessen von Kindern wünschen.

Danke an alle, die sich für einen kindergerechten Wohnbau engagieren und diese Idee weiter tragen!

Monika Zachhuber
Kinderbüro Steiermark

Können sich Kinder frei bewegen?

Gibt es genügend Rückzugsmöglichkeiten für Kinder?

Haben Kinder Raum sich zu entfalten?

Bewegung und Rückzug

Bewegung und Rückzug sind – je nach Situation – gleich wichtig. Sie sollten jederzeit und ohne Einschränkung möglich sein.

Bewegung ist ein elementares Mittel zur Entdeckung und Aneignung der Umwelt. In der bewegten Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt lernen Kinder, ihre Fähigkeiten einzuschätzen, Fortschritte abzulesen (z.B. indem sie lernen, über einen Zaun zu klettern oder über Stufen zu springen) und erfahren daraus wichtige Erfolgserlebnisse.

All das stärkt das Selbstvertrauen und wirkt sich positiv auf die Entwicklung des Selbstkonzeptes, und dadurch auch auf die Persönlichkeit, aus. Handlungsfreiräume und das selbständige Erfahren von Grenzen helfen, die Entscheidungsfähigkeit zu entwickeln. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die dementsprechende Gestaltung und Größe von Freiflächen.

Bewegung ist außerdem eine Möglichkeit, sich zu beruhigen. Die rhythmische Reizung des menschlichen Gleichgewichtsorgans trägt besonders zur Beruhigung bei. Eine Wiege ist dafür ein Beispiel. Ältere Kinder können sich diesen Reiz zum Beispiel durch Springen oder Balancieren verschaffen. Solche Bewegungsformen sollten auch in Innenräumen ermöglicht werden. Hierbei ist an ausreichenden Schallschutz zu denken.

Rückzugsmöglichkeiten und somit die Möglichkeit, zwischen Zusammensein und Alleinsein frei wählen zu können, dienen als Schutz vor Reizüberflutung. Deshalb sollte der freie Zugang zu Rückzugsorten sichergestellt sein. Dazu können Nischen vorgesehen oder Räume z.B. unter Treppen entsprechend gestaltet werden.

Fehlen Möglichkeiten von Bewegung und Rückzug, können problematische Verhaltensweisen und im Besonderen Aggressionen die Folge sein.

Über das Spielen

Spielen ist eine zentrale Lebensäußerung von Kindern, die für ihre gesunde Entwicklung genauso wichtig ist wie Liebe und Nahrung. Doch Spielen ist keine Tätigkeit, die nur innerhalb bestimmter Grenzen stattfindet und nur auf einem begrenzten Platz erlaubt sein kann.¹

Denn Kinder eignen sich ihre räumlich-soziale Umwelt nach ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen im Spiel an. Zunächst individuell, dann in sozialen Gruppen (z.B. in „Banden“). Freies Spielen findet oft dort statt, wo Erwachsene es nicht geplant haben (z.B. auf Dächern oder in Tiefgaragen).

Spielende Kinder sind ein Beweis für die Existenz von Magie in unserem Leben. Intelligent, kreativ, mit freiem Geist und großer Neugier sind sie fähig, kleine Denkanstöße in etwas Phantastisches umzuformen – in einer Art und Weise, dass Erwachsene fast neidisch werden müssen.²

Wird kindliches Spielen als notwendige Aktivität akzeptiert?



Werden Kinder in die Planung eingebunden?

Können Kinder ihr Umfeld gestalten?

Ist die Umgebung der Kinder spannend und abwechslungsreich gestaltet?



Können Kinder Spuren in ihrem Umfeld hinterlassen?

Partizipation

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Planungsprozessen zeigt, dass die Anliegen von Kindern ernst genommen werden. Diese Forderung nach Mitbestimmung ist auch im Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte des Kindes im Artikel 12 niedergeschrieben.³

Veränderbarkeit zulassen

Kinder können ihre Welt verändern – wenn nicht Erwachsene oftmals die Lebensumgebung von Kindern bereits fertig gestaltet hätten. Schon in der Planung müssen nutzungsoffene Bereiche und multifunktionale Ausstattungen vorgesehen werden. Die Bereitschaft der Erwachsenen, „Zweckentfremdungen“ durch Kinder zu akzeptieren, ist ein wichtiges Kennzeichen von wirklicher Kinderfreundlichkeit. Kein noch so perfektes und teures Spielgerät kann mit Wasser, Sand, Matsch und Baumaterial konkurrieren.

Förderung der Kreativität

Kinder gestalten ihre Umgebung gerne selbst. Eine zu Ende gestaltete Architektur blockiert jedoch Phantasie und Tatendrang. Hier sollen entsprechende Freiheiten belassen und Kinder an Raumgestaltungen, die sie unmittelbar betreffen, in jedem Fall beteiligt werden.

Differenzierte räumliche Erfahrungen können nur in differenziert gestalteten Räumen gemacht werden. Das gilt für Kinder ebenso wie für Erwachsene. Durch einfache Maßnahmen, wie z.B. unerwartete Durchblicke, unterschiedliche Raumqualitäten und Oberflächengestaltungen, kann die Kreativität angeregt werden. Allerdings können sich zu viele Farben und Formen wiederum irritierend auswirken.

Werden Kinder in ihrer Selbständigkeit unterstützt?

Selbständigkeit

Das Streben nach mehr Selbständigkeit sollte durch Ermutigung unterstützt werden. Wichtig sind dabei gute emotionale Beziehungen zu Bezugspersonen, die Kindern – wenn nötig – Schutz und Geborgenheit bieten, um die Welt auch außerhalb der Wohnung erforschen zu können.

Dies wird ihnen jedoch nur ermöglicht, wenn sie durch bauliche Gegebenheiten nicht gehindert werden, z.B. indem Klingeln, Lichtschalter und Türgriffe, in Kinderhöhe angebracht und leicht zu bedienen sind.

Kinder finden sich in ihrer Umgebung über markante Punkte zurecht. Sie orientieren sich z.B. an Spielflächen, auffallenden Hausecken oder Orten, die mit Erlebnissen verknüpft sind. Erst mit zunehmendem Alter beziehen Kinder Wege und Straßenverläufe in ihre Orientierung mit ein. Bei der Planung von großen Wohnanlagen ist darauf zu achten, dass Orientierungspunkte in ausreichender Zahl vorhanden sind, z.B. durch unterschiedlich gestaltete Stiegenhäuser und Stockwerke und durch abwechslungsreiche Außenanlagen.⁴

Wenn Kinder von ihren Eltern ständig begleitet werden müssen, weil der Straßenverkehr es nicht anders zulässt, dann weisen Kinder deutliche Defizite in ihrer motorischen und sozialen Entwicklung auf.⁵

Werden Kinder durch bauliche Maßnahmen unterstützt, ihr Umfeld zu erobern?

Können sich Kinder in ihrer Umgebung orientieren?

Wird der Bewegungsdrang der Kinder durch den Autoverkehr nicht eingeschränkt?



Können Kinder innerhalb der Siedlung Kontakt zu anderen Kindern knüpfen?

Gibt es in der Siedlung ein hohes Sicherheitsempfinden?

Sind alle Gefahren, die von Kindern nicht erkannt werden können, entschärft?

Kontakte zu anderen Kindern

Neben dem Streben nach Selbständigkeit ist auch Zugehörigkeit wichtig. In den ersten drei Jahren orientieren sich Kinder hauptsächlich an den Eltern, später spielen Gleichaltrige eine immer größere Rolle. Hier erfahren sie Gleichheit und können soziale Kompetenzen, wie Sinn für Gerechtigkeit und ihr Selbstverständnis innerhalb einer Gruppe entwickeln.

Durch Imitieren lernen jüngere Kinder von älteren. Kinder können von Kindern oft mehr lernen als von Erwachsenen.⁶

Sicherheit

Neben sicheren Beziehungen zu Bezugspersonen sind auch architektonische Faktoren besonders wichtig. Erwachsene müssen in ihr Umfeld hohes Vertrauen aufbringen, um ihren Kindern eine hohe Selbständigkeit zugestehen zu können. Fehlplanungen, wie schwer zu öffnende Türen, Anonymität der Wohnanlage durch Gleichförmigkeit oder starke Unübersichtlichkeit und eine ungenügende Abgrenzung zum Autoverkehr lassen das Sicherheitsgefühl sinken.

Um Unfälle zu verhindern, ist es notwendig, alle Gefahren, die von Kindern nicht klar erkannt werden können, zu entschärfen. So können Kinder die Gefahr, von einem Baum herunterzufallen, abschätzen. Die Gefährlichkeit, die von defekten Spielgeräten oder vorstehenden Kanten und Fangstellen ausgeht, sind jedoch während des Spielens kaum erkennbar. Regelmäßige Kontrollen und Wartungen sind somit unerlässlich!

Wird Familien das tägliche Leben erleichtert?

Vielfalt für Familien

Da es die Normfamilie nicht gibt, ist es wichtig, die unterschiedlichsten Bedürfnisse von Familien im Wohnbau zu berücksichtigen. Eine Familie kann zwei, aber auch ein Dutzend Personen umfassen. Es gibt Familien mit Vater, Mutter und zwei Kindern, aber auch Einelternfamilien, Wohngemeinschaften mit Kindern und Drei-Generationen-Haushalte. Sie alle brauchen ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnungstypen. Da sich Lebenssituationen ändern können, ist die Errichtung von flexiblen und vielfältigen Wohnformen besonders gefragt.

Leben erleichtern

Da die Anforderungen an den Einzelnen und dadurch auch an die Familie steigen, werden die Rückzugs- und Entspannungsmöglichkeiten in der Wohnumgebung und nicht nur in den eigenen vier Wänden immer wichtiger.

Ebenso unterstützt eine gute nachbarschaftliche Kommunikation das Zusammenleben. Eine sorgfältige Planung von Kommunikationsbereichen in Wohnsiedlungen spielt hierzu eine nicht unerhebliche Rolle.

Eine gute Infrastruktur in Fußläufigkeit und eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr helfen allen Familienmitgliedern.

Weiters kann die Unterstützung von Hausverwaltungen Eltern in erheblichem Maße entlasten, indem sie kindliche Lebenszeichen, wie lärmendes Spielen in der Wohnanlage nicht bekämpfen, sondern als normalen Bestandteil einer lebendigen Umwelt anerkennen.

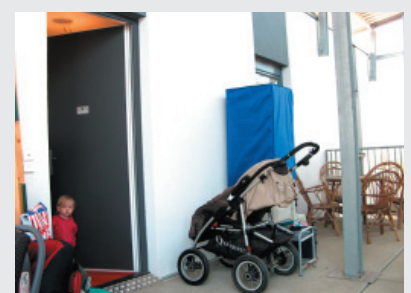
Gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichen Wohnungen?

Gibt es genug Entspannungsmöglichkeiten innerhalb der Siedlung?

Wird die Kommunikation innerhalb der Siedlung gefördert?

Gibt es eine gute Infrastruktur?

Ist Spielen anerkannter Bestandteil von Wohnen?



Planung



Werden die Kinder während der Planung beteiligt?

Werden die Erkenntnisse aus der Planung mit Kindern verbindlich in das Projekt eingearbeitet?

Sind die Methoden so gewählt, dass sie realitätsnah und für Kinder spannend sind?

Beteiligung von Kindern an der Planung

Chancen der Partizipation

Es ist notwendig, Kinder und Jugendliche an Entscheidungen, die sie selbst betreffen, zu beteiligen. So können neue Aspekte und Perspektiven auch in die Planung eingebracht werden.

Partizipation führt zu:

- Vermeidung von Planungsfehlern
- Vermeidung von Vandalismus
- Kooperationsfähigkeit
- Abbau von Vorurteilen
- Selbstvertrauen
- Aufbau von kreativem Potenzial
- Identifikation
- Demokratischem Verständnis

Keine Angst vor Mitbestimmung von Kindern und Erwachsenen in der Planung! Mit Hilfe der richtigen Methoden kommt es keinesfalls zu quälend langen Planungsprozessen, sondern zu spannenden und gut umzusetzenden Ergebnissen. Es ist schade, dass viele PlanerInnen und Wohnbauträger dieses wertvolle Planungsinstrument nicht nutzen.⁷

Es genügt jedoch nicht, Kinder alibimäßig mitplanen zu lassen. Partizipation setzt immer eine Verbindlichkeit voraus! Sind Einschränkungen vor der Umsetzung bekannt, so muss dies den Kindern von Anfang an klar kommuniziert werden.

Wahl der Methoden

Da sich Kinder anders als Erwachsene ausdrücken, ist die Form der Beteiligung für den Erfolg ausschlaggebend. Sollen Kinder ihre Wünsche nur verbal oder mit Hilfe von Zeichnungen mitteilen, wird nur ein kleiner Teil des kreativen Potentials ausgeschöpft. Zusätzliche Methoden wie Rollenspiele, Ortsbegehungen und Detektivspiele in Form von Foto- oder Videostreifzügen und allen voran der Modellbau kann zu spannenden Lösungen führen, an die Erwachsene in der Regel nicht denken.



Werden die Planungsmethoden dem Alter der Kinder und Jugendlichen angepasst?



Wird das Beteiligungsprojekt gewissenhaft geplant und kindgerecht durchgeführt?



Sind InteressenvertreterInnen für Kinder vor und während der Planung beteiligt?

Wer kann mitplanen?

Schon im zweiten Lebensjahr haben Kinder ein von der Umwelt abgegrenztes Selbstkonzept entwickelt. Ab circa vier Jahren können Kinder ihre Meinung klar vertreten, wenn es um ihr Wohnhaus und den dazugehörigen Außenraum geht. In diesem Alter können Kinder sowohl Luftfotografien als auch kartographische Symbole interpretieren.⁸ Pläne können sie ebenfalls schon lesen.

Kinder zwischen sechs und zehn Jahren können schon einen größeren Lebensbereich überblicken – die ganze Wohnanlage und das Wohnumfeld.

Zehn- bis Zwölfjährige haben bereits ein großes Wissen über die Umwelt, sie können Strukturen erkennen und zwischen eigenen und fremden Interessen unterscheiden.

Ab dem vierzehnten Lebensjahr können Strukturen abstrahiert und komplexe Zusammenhänge erfasst werden.⁹

Grundlagen einer erfolgreichen Planung

Weiters sind folgende Punkte Voraussetzung für einen Erfolg:

Wie sehr kann die Zielgruppe in den Planungsprozess eingebunden werden?

Können die Kinder einen guten Überblick über das Projekt bekommen?

Findet die Planung am konkreten Ort statt?

Gibt es eine hohe Transparenz?

Findet das Projekt in einem für Kinder verständlichen Zeitrahmen statt?

Wird die Beteiligung auch als Lernchance für Kinder gesehen?¹⁰

Zur Unterstützung der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist die Zuhilfenahme von Interessenvertretungen für Kinder hilfreich. Sie können auch den ganzen Planungsprozess begleiten, damit die Interessen von Kindern denen von Erwachsenen nicht doch noch untergeordnet werden.

Können Kinder die Wohnumgebung erkunden, ohne vom motorisierten Straßenverkehr daran gehindert zu werden?



Gibt es ein sicheres Wegenetz?

Sind Schule und Freizeiteinrichtungen für Kinder gefahrlos erreichbar?

Gibt es Wohnstraßen, in denen Kinder gefahrlos spielen können?

Befinden sich öffentliche Verkehrsmittel in unmittelbarer Nähe der Wohnsiedlung?

Die Bedeutung des Wohnumfelds

Entschärfung des Autoverkehrs

Mit dem Alter der Kinder wächst auch ihr Bewegungsradius in konzentrischen Kreisen. Werden Kinder durch den Straßenverkehr am Erkunden ihrer Umwelt gehindert, fehlen ihnen wichtige Erfahrungen.

Ein Verkehrskonzept, das nicht mehr dem Auto Priorität einräumt, führt zu einer Steigerung der Lebensqualität für alle. So ermöglichen konsequente Tempo 30 Beschränkungen, Wohnstraßen, zahlreiche gefahrlos zu überquerende Straßenübergänge, fußgänger- und radfahrerfreundliche Ampelschaltungen und Maßnahmen zur Steigerung des Radverkehrs, Kindern ihre Lebenswelt zu erobern.¹¹

Ausbau des Fußwegenetzes

Ein dichtes Netz an Fußwegen ist notwendig, das Spielplätze, Wohngebiete, öffentliche Einrichtungen und Geschäfte für den täglichen Bedarf miteinander verbindet. Diese barrierefreien Wege sind für alle von Vorteil, nicht nur für Kinder. Dieses Netz kann aus Fußgängerzonen, Fuß- und Radwegen mit guter Beleuchtung, breiten Gehsteigen und Wohnstraßen bestehen.¹²

Errichtung von Wohnstraßen

Wohnstraßen können Kindern Flächen zum Spielen bieten. Wenn sie ansprechend gestaltet sind, halten sich auch Erwachsene gerne dort auf.

Anbindung an den öffentlichen Verkehr

Weiters ist eine gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr für Kinder und Familien wichtig. Kurze Taktzeiten und ein dichtes Liniennetz, barrierefrei zugängliche Verkehrsmittel und sichere Haltestellen sind Zeichen für eine hohe Qualität.

Infrastruktur

Eine gut funktionierende Infrastruktur mit Geschäften und öffentlichen Einrichtungen in unmittelbarer Nähe erleichtert Familien das alltägliche Leben ungemein.

Naherholung

Orte für Freizeitaktivitäten und Erholung in unmittelbarer Nähe sind von unschätzbarem Wert. Sie erlauben Familien ohne großen Aufwand gemeinsame Unternehmungen – auch unter der Woche. Park, Wald, attraktive Radwege, Skateranlagen, öffentlich zugängliche Sportplätze, Frei- und Hallenbäder und Gastronomiebetriebe ermöglichen unterschiedlichste Aktivitäten.

Um ein kontinuierliches Naturerleben zu gewährleisten, sind Brachflächen, Teiche oder Wald in Wohnungsnähe notwendig.

Sind Einrichtungen des täglichen Bedarfs zu Fuß zu erreichen?

Gibt es Freizeit- und Erholungseinrichtungen in der Nähe?

Gibt es frei zugängliche Naturräume in unmittelbarer Wohnungsnähe?

Sind die Außenanlagen in Ruhe- und Spielbereiche gegliedert?

Werden vielfältige Spielmöglichkeiten und Funktionen ermöglicht?



Werden Kinder in die Planung der Außenanlagen eingebunden?

Können sich Kinder bei der Gestaltung der Außenanlagen einbringen?

Anforderungen an den Außenbereich

Wohnaußenbereiche sind für alle da. Dementsprechend unterschiedlich sind die Nutzungen: Spielen, Ausruhen, Leute treffen usw. Bei guter Gliederung sollte alles nebeneinander möglich sein. Eine Trennung in Ruhe- und Spielzonen kann helfen, Streitigkeiten zu vermeiden.

Durch die starke Zunahme des Verkehrs und das Verschwinden von Brachflächen im städtischen Raum sind immer mehr Kinder auf attraktive Außenräume in ihren Siedlungen angewiesen. Um sie von Computer und Fernseher wegzulocken, bedarf es spannender Angebote für alle Altersgruppen.

Da die Gestaltung der Außenflächen erst zum Schluss erfolgt, ist bis dahin oftmals kein Geld mehr vorhanden, und es wird nur das Allernötigste realisiert. Kindergerechtigkeit zeichnet sich auch dadurch aus, dass von Anfang an genügend Geldmittel für die Gestaltung der Freiflächen eingeplant werden.

Kinder planen und gestalten mit!

Besonders bei der Planung und Gestaltung des Außenbereichs bietet sich eine Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen an. Sie wissen am besten, welche Bereiche wie gestaltet werden sollten, damit sie für vielfältige Spielsituationen geeignet sind. Auf die unterschiedlichen Wünsche und Bedürfnisse von Buben und Mädchen kann in einem Beteiligungsprojekt am besten eingegangen werden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass es vor allem für ältere Mädchen kein spannendes Angebot gibt, da ihre Wünsche in gängigen Planung nicht beachtet werden. Kinder in die Planung miteinzubeziehen ist auch eines der effektivsten Mittel gegen Vandalismus.

Neben einer optischen Aufwertung der Wohnanlage trägt vor allem die Möglichkeit zur Mitgestaltung von Freiräumen, z.B. durch Graffiti oder Kunst am Bau mit Kindern, zur besseren Identifikation mit der Wohnung bei. Weiters können Kinder und Jugendliche eine große Hilfe beim Anpflanzen von Sträuchern, Errichten von Spielhütten und Ähnlichem sein.

Angebote im Freiraum

Kinder spielen überall. Sie wollen sich gerne in der Nähe von Erwachsenen aufhalten, und dann gibt es Zeiten, in denen sie sich gerne zurückziehen. Sie bespielen klassische Spielgeräte, aber auch Einrichtungen, die nicht für Spiele konzipiert wurden, wie z.B. Tiefgarageneinfahrten. Sie spielen alleine oder in Gruppen. Sie sind manchmal leise und manchmal laut. Um zu wachsen brauchen sie vielfältige Anregungen, die sie, wenn sie sie nicht vorfinden, selbst erschaffen. Und dies führt meist zu Konflikten mit der Erwachsenenwelt.

Gestalterische Elemente

Somit ist eine sorgfältige Gestaltung der Außenanlagen, die alle Sinne anregt, von großer Bedeutung. Eine spannende Raumgliederung mit Mulden, Hügeln, verschiedenen Ebenen, mit Nischen, aber auch mit großzügigen Sichtachsen ermöglicht Kindern, unterschiedliche Raumqualitäten wahrzunehmen und ihnen immer wieder neue Spielfunktionen zuzuordnen. Durch die unterschiedlichen Bereiche werden Bewegungsabläufe geschult und verfeinert. Das ist auf einer ebenen Wiese niemals möglich.

Eine Bepflanzung mit unterschiedlichen, vorwiegend heimischen Gehölzen und Stauden kann ebenfalls zu einer Raumgliederung beitragen. Darüber hinaus lassen sich durch eine differenzierte Bepflanzung in allen vier Jahreszeiten unterschiedliche Wirkungen erzeugen: durch die wechselnden Farben, den Geruch und den Geschmack, z.B. bei Beerensträuchern und Obstbäumen.

In jeder größeren Siedlung sollte es Ecken mit wilden Wiesen und wuchernder Bepflanzung geben. Diese Biotopie in einer zunehmend stark verbauten Umwelt bieten zahlreichen Pflanzen- und Tierarten ein Zuhause. Auch für Kinder sind diese wilden Naturecken ein Spieleparadies.



Dürfen Kinder auch außerhalb der gekennzeichneten Spielflächen spielen?



Gibt es eine spannende Raumgliederung durch Mulden, Hügel und Niveausprünge?

Gibt es eine naturnahe Bepflanzung?

Gibt es Ecken in der Wohnanlage, die der Natur überlassen wurden?



Ist der Kleinkinderspielbereich von den Familienwohnungen einsehbar?

Ist der Sandspielbereich attraktiv gestaltet?

Gibt es Wasser in der Nähe?

Gibt es Sitzmöglichkeiten für Erwachsene?

Gibt es ausreichende Bewegungsangebote?

Ist eine Ballspielfläche vorhanden, die nicht direkt an private Flächen angrenzt?

Sind die Sitzmöglichkeiten so angeordnet, dass eine Kommunikation ermöglicht wird?



Kleinkinderspielplätze

Im Besonderen sollen Kleinkinderspielplätze von Familienwohnungen aus einsehbar sein, um die Aufsichtspflicht der Eltern zu erleichtern und den Kindern ein gefahrloses Erkunden ihrer Umwelt zu ermöglichen.

Wichtigstes Angebot ist ein attraktiver Sandspielbereich, der so dimensioniert sein sollte, dass mehrere Kinder auch nebeneinander spielen können. Für eine ausreichende Beschattung ist zu sorgen.

Sitzangebote für Erwachsene und eine Wasserstelle nahe der Sandfläche sollten weiters zur Basisausstattung zählen. Vor allem Sand mit Wasser regt für viele Jahre zu intensivem Spiel an. Wenn nun noch weiteres Baumaterial vorhanden ist, wie Steine, Bretter, Stangen, Tücher, usw. dann spielen auch noch große Kinder gerne mit.

Kinderspielbereich

Ab circa vier Jahren beginnen Kinder ihre Umgebung genauer zu erforschen. Ihr Aktionsradius wird größer und die Spiele wilder. Grenzt ein privater Garten an den Innenhof mit Kinderspielplatz, kann dies bei jedem Fußballspiel zu Problemen führen. Ballspielflächen und Zonen zum Austoben, attraktive, naturnah gestaltete Spielflächen, die etwas abseits gelegen und gut gegen Verkehrsflächen abgegrenzt sind, werden von allen BewohnerInnen als Bereicherung angenommen.

Angebote für vielfältige Bewegungen, Schaukelmöglichkeiten und Bereiche zum gemütlichen Beisammensein sollten auf alle Fälle vorhanden sein. Genauer lässt sich am besten in Zusammenarbeit mit den Kindern planen.



Bereiche für Jugendliche

Auf die Bedürfnisse von Jugendlichen wird bei der Gestaltung der Außenanlagen zumeist vergessen. Das fällt spätestens dann auf, wenn sie sich unübersehbar und vor allem unüberhörbar ihren Raum innerhalb der Siedlung erobern.

Sinnvoller wäre es, solche Treffpunkte für ältere Kinder und Jugendliche von Anfang an einzuplanen. Konflikte zwischen Jugendlichen und Erwachsenen einer Siedlung entspannen sich auch dadurch, wenn Jugendliche das Gefühl bekommen, dass ihre Anliegen und Bedürfnisse ernst genommen werden und es ernsthafte Bemühungen gibt, ihnen Raum zu überlassen.

Spielplätze für alle

Bewegungseingeschränkte Kinder möchten genauso am Spiel im Freien teilnehmen wie alle anderen. Rollstuhlkarusselle, Nestschaukeln, ein leicht zugänglicher Sandspielbereich und vieles mehr, sind für alle Kinder aller Alterstufen eine Bereicherung.

Bereiche für alle Altersgruppen

Feuerstellen, überdachte Sitzmöglichkeiten, Rückzugsbereiche, Ballspielflächen, Tischtennistische, Hochbeete mit barrierefreiem Zugang, Nutzgärten usw. sind große Bereicherungen im städtischen Raum für Jung und Alt.



Wird den Bedürfnissen von Jugendlichen in der Wohnanlage Rechnung getragen?

Gibt es behindertengerechte Spielangebote?

Gibt es Angebote für alle BewohnerInnen?



Laden die Wege zum Verweilen ein?

Sind die Wege innerhalb der Siedlung so gestaltet, dass die Mobilität der Kinder ermöglicht wird?

Ist eine Beleuchtung innerhalb der Siedlung eingeplant?

Werden Trampelpfade und abgetretene Wiesenflächen in den Spielbereichen zugelassen?



Wege innerhalb der Siedlung

Wege dienen nicht nur zur reinen Erschließung einer Wohnanlage, sondern sind beliebte Spielbereiche für Kinder und können wichtige Kommunikationsorte für alle BewohnerInnen sein. Kleine Kommunikationsinseln, z.B. überdachte Sitzgelegenheiten, niedrige Mauern und Nischen, unterschiedliche Wegebeläge und eine attraktive Bepflanzung am Wegrand laden ein, die Siedlung nicht nur auf dem kürzesten Weg zu queren.

Ausreichend breite Wege ohne unübersichtliche Kurven erhöhen den Spielwert einer Außenanlage erheblich. Hier können Kinder z.B. Fahrradfahren lernen. Asphaltflächen ermöglichen zahlreiche Spiele. Eine differenzierte Wahl des Wegebelags kann den „Kinderverkehr“ innerhalb einer Wohnsiedlung lenken. So lässt es sich nicht gut auf geschotterten Wegen skaten. Solche Wege sind in Ruhebereichen oder direkt vor Individualräumen sinnvoll.

Wege innerhalb einer Siedlung sollten ohne Angst auch in der Dunkelheit benutzt werden können. Eine ausreichende Beleuchtung, gerade bei unübersichtlichen Stellen, ist erforderlich.

Auch bei sorgfältigster Planung entstehen immer wieder Trampelpfade. Diese sind Zeichen für eine Besitznahme der Außenanlagen und sollten, wenn sie nicht durch Blumenbeete und Privatgärten führen, erlaubt werden. Ebenso ist es nicht zu verhindern, dass stark bespielte Rasenflächen Kahlstellen bekommen.

Konfliktsituationen Müll und Hundekot

Eine ausreichende Zahl an Mistkübeln an den richtigen Stellen reduziert deutlich die Verschmutzung von Grün- und Freiflächen.

Die Vermeidung von Hundekot in Grünanlagen kann meist nur durch konsequentes Vorgehen gegen uneinsichtige HundehalterInnen erreicht werden.

Störfaktor Auto

Motorisierter Individualverkehr

Durch die starke Zunahme des Individualverkehrs werden Kinder in ihrer Bewegungsfreiheit stark eingeschränkt. So sollte zumindest der größte Teil des Außenbereichs einer Wohnsiedlung autofrei sein. Zufahrten sind mit Schranken oder Pollern einzuschränken, da Verbotstafeln oft keinen Hinderungsgrund für eine Zufahrt darstellen.

Für die Planung und Ausführung von KFZ-Abstellplätzen wird meist mehr Sorgfalt aufgewendet als für die Gestaltung der Spiel- und Grünraumzonen. Ganz abgesehen vom Missverhältnis bei der Bereitstellung der finanziellen Mittel ist die übliche Flächenverteilung äußerst unausgewogen. So benötigt ein Parkplatz mit Rangierfläche, jedoch ohne Zufahrt über 20m². Spielflächen werden nicht so großzügig dimensioniert wie Parkflächen. Und in manchen Wohnanlagen fehlen sie sogar gänzlich.

Gerade Tiefgaragen machen einen nicht unerheblichen Teil der Baukosten aus. Überlegenswert wären mehr autofreie Siedlungen, bei denen die freigewordenen Geldmittel in ansprechende Außenanlagen und Gemeinschaftsbereiche investiert werden, und bei denen Familien günstiger Wohnungen mieten können, wenn sie auf ein Auto verzichten.¹³

Spielplätze auf Tiefgaragen

Die Errichtung von Spielplätzen auf Tiefgaragendächern sollte nur in Ausnahmefällen passieren. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, dann ist auf eine ausreichende Dimensionierung des Tiefgaragendaches zu achten, damit Spielhügel aufgeschüttet werden können. Eine ausreichende Erdüberdeckung des Daches ist auch für die nachfolgende Bepflanzung wichtig. Die Entwässerung des Daches ist sorgfältig auszuführen, ansonsten verwandelt sich der Spielplatz nach Regenfällen leicht in einen „See“. Weiters hat die Ableitung der in der Tiefgarage entstehenden Abgase nicht über den Spielplatz zu erfolgen.

Ist innerhalb der Wohnsiedlung Autoverkehr verboten?

Ist das Verhältnis Parkfläche zu Spiel- und Ruheflächen einigermaßen ausgewogen?

Gibt es autofreie Siedlungen in ausreichender Zahl?

Kann die Spielfläche über einer Tiefgarage vermieden werden?

Ist das Tiefgaragendach ausreichend auf Belastung ausgelegt?

Ist eine gute Entwässerung gewährleistet?



Sind Aufenthaltsmöglichkeiten vor der Haustür vorhanden, die die Kommunikation der BewohnerInnen fördern?

Können Kinder selbständig die Wohnung verlassen und betreten?

Gibt es beim Eingang Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen?

Ist das Stiegenhaus so gestaltet, dass es sich zum Bespielen eignet?

Werden Angsträume im Keller- und Flurbereich vermieden?



Gemeinschaftsräume

Der Eingangsbereich

Ein Hauseingang ist mehr als nur ein Übergang von außen nach innen, sondern auch ein Ort des Empfangs und Abschieds, der Kontaktaufnahme, des Gesprächs usw. Ein einladend gestalteter Vorplatz mit Überdachung regt zum Verweilen an. Kleine Plattformen, niedrige Mauern, Sitzgelegenheiten, Pflanzen und Farben verhelfen zu einer besseren Identifikation mit dem Zuhause.

Ein kinderfreundlicher Eingang mit leicht zu öffnender Eingangstüre und niedrig montierten Klingeln, Sprechanlagen und Beleuchtungsschaltern erlaubt es Kindern, sich innerhalb der Siedlung gegenseitig zu besuchen.

Ausreichende Abstellmöglichkeiten für Kinderwagen beim Eingang erleichtern das Familienleben in den ersten Jahren.

Stiegenhaus

Ein helles, freundliches Stiegenhaus mit leicht zu reinigendem Bodenbelag und abwaschbaren Wandfarben ermöglicht es Kindern, diesen Ort zum Spielen zu nutzen. Lärm im Treppenhaus kann durch entsprechende Planung, z.B. durch eine Schalltrennung zwischen Treppe und Wand und dem Einsatz von akustikverbessernden Baustoffen, vermieden werden.

Angsträume im Keller- und Flurbereich werden durch Tageslicht, Beleuchtung und Übersichtlichkeit vermieden.



Gemeinschaftsraum

Ein ebenerdig gelegener Gemeinschaftsraum mit angrenzendem Grünraum ermöglicht zahlreiche gemeinsame Aktivitäten innerhalb der Wohnanlage. So kann er für Geburtstagsfeiern, Feste, Besprechungen, usw. dienen. Es kann hier auch nachbarschaftliche Kinderbetreuung stattfinden. Eine Toilette, eine Küche und eine einfache Einrichtung sollten bereitgestellt werden. Der Rest kann von der Wohngemeinschaft selbst gestaltet werden.

Spielräume

Spielräume, natürlich belichtet und in ausreichender Größe, werden von allen Kindern gerne angenommen. Eine Toilette, einfache aber flexible Spielgeräte und ein gemütlicher Bereich zum Sitzen sind als Ausstattung ausreichend. Auf eine gute Akustik und einen effektiven Schallschutz zu den angrenzenden Wohnungen ist besonders zu achten.

Dachterrassen

Die kreative Suche von Flächen für Erholung und Spiel werden in ständig dichter werdenden Städten immer notwendiger. Dachterrassen mit Kommunikationszonen, Grillmöglichkeiten, gemeinschaftlichen Gärten oder mit einem Schwimmbekken erhöhen enorm die Wohnzufriedenheit.

Sind Gemeinschaftsräume mit Tageslicht vorhanden, die von Kindern und Jugendlichen genutzt werden dürfen?

Gibt es in der Wohnanlage attraktive Spielräume?

Gibt es genügend Abstellflächen und -räume für Fahrräder und Kinderfahrzeuge, die auch für Kinder einfach zu benutzen sind?

Gibt es Trockenräume in ausreichender Anzahl?

Sind Gemeinschaftswaschmaschinen vorhanden?

Gibt es Arbeitsbereiche innerhalb der Wohnung oder Wohnsiedlung?

Abstellflächen

Überdachte Abstellplätze für Fahrräder und Kinderfahrzeuge in der Nähe der Haus- und Wohnungseingänge sind gerade für Familien wichtig. Zudem können Kinder auch selbständig ihre Fahrräder benutzen. Einstellplätze sollten stufenlos oder über flache Rampen erreichbar und mit leicht zu öffnenden Türen ausgestattet sein. Auf eine ausreichende Anzahl an Fahrradabstellplätzen ist zu achten. In der Regel gibt es so viele Fahrräder wie BewohnerInnen einer Familienwohnung.

Wasch- und Trockenräume

Trockenräume in ausreichender Größe sind für Familien sehr wichtig, da die Wohnung meist nicht genug Platz bietet, um Wäsche zu trocknen.

Gemeinschaftswaschmaschinen lassen Familien die Wahlfreiheit, ob sie ihr Badezimmer „vergrößern“ möchten oder es bevorzugen, eine eigene Waschmaschine zu besitzen.

Werkstätten und Arbeitsräume

Unsere Arbeitswelt wird immer komplexer. Kinder erhalten nicht mehr die Möglichkeit, alltägliche Arbeitsabläufe zu beobachten. Hier können Werkstätten, Bastelräume und Büroflächen innerhalb der Wohnsiedlung und/oder der Wohnung Abhilfe schaffen.

Lage der Wohnung

Situierung der Familienwohnung

Wohnungen für Familien sollten vorwiegend ebenerdig oder in den unteren Geschoßen situiert sein, da so Ruf- und Sichtkontakt in den Außenbereich ermöglicht werden. Dies erlaubt Kindern selbständig im Freien spielen zu können.

Sind Familienwohnungen im Erdgeschoß oder in unteren Geschoßen situiert?

Bündelung von Familienwohnungen

Eine Bündelung von Familienwohnungen innerhalb einer Siedlung dient der Vermeidung von Konflikten. Gemeinsame Interessen durch ähnliche Lebenssituationen der unmittelbaren Wohnungs- und StiegnachbarInnen unterstützen eine Gemeinschaft und erleichtern gerade dadurch Familien den Alltag. Kinder profitieren zusätzlich, da sie sich in ihrer Wohnumgebung freier bewegen dürfen und leichter Freundschaften schließen können.

Sind die Familienwohnungen innerhalb der Wohnsiedlung so angeordnet, dass es zu keinen unnötigen Konflikten mit anderen BewohnerInnen kommt?

Lärm

Familienwohnungen sind von Lärmquellen, sowohl von Verkehrs- als auch von Industrieanlagen, gut abzuschirmen, da Lärm gerade bei Kindern zu dauerhaften gesundheitlichen Schäden führen kann.¹⁴

Ist die Wohnung von Lärmquellen gut abgeschirmt?

Raumkonzeption

Hier sollen Möglichkeiten gezeigt werden, wie man Wohnungen räumlich gut organisieren kann. Oft reichen schon Anpassungen des Grundrisses aus, um mehr Kinderfreundlichkeit herzustellen. Kindergerechtigkeit beinhaltet immer auch Familienfreundlichkeit! Das bedeutet, dass die Bedürfnisse aller Familienmitglieder berücksichtigt werden müssen.

Gibt es eine Vielfalt an Wohnungsgrundrissen?

Um den verschiedenen Lebensrealitäten von Familien gerecht zu werden, ist eine Vielfalt an Wohnungsgrundrissen anzustreben. Denn so wie es nicht die Normfamilie gibt, kann es auch keinen Normwohnbau geben.

Gibt es großzügige, gleichwertige und helle Individualräume für jedes Familienmitglied?

Anzahl der Räume

Schon lange ist es im Wohnbau üblich, für Eltern einen gemeinsamen Schlafräum und für Kinder je ein Kinderzimmer vorzusehen. Befragungen von Familien haben aber gezeigt, dass sich viele für jedes Familienmitglied einen eigenen, abgeschlossenen Raum wünschen.¹⁵ Daher ist es sinnvoller, für jeden Erwachsenen und für jedes Kind einen Raum und zusätzlich Gemeinschaftsräume zu planen.

Meistens bestehen Wohnungen für Alleinerziehende aus einem Wohn-Ess-Koch-Zimmer und einem Schlafzimmer. Der Erwachsene schläft dann meist im (Durchgangs-)Wohnzimmer und das Kind im abgetrennten Kinderzimmer. Gut geplante Wohnungen stellen jedoch für alle Personen ein eigenes Zimmer und darüber hinaus einen gemeinsamen Wohnraum bereit.

Größe und Funktionen der Räume

Die Anforderungen an eine Wohnung ändern sich meist über die Jahre. Kleine Kinder schlafen am liebsten in der Nähe der Eltern, ältere brauchen die Privatheit eines eigenen Zimmers und Jugendliche hätten oft schon gerne ihre eigene Wohnung. Die Nutzbarkeit der Wohnung sollte sich dieser Entwicklung anpassen können. Daher sind alle Individualräume nutzungsneutral und hinsichtlich Größe, Lage, Funktion und Orientierung möglichst gleichwertig zu entwerfen. Dies erleichtert flexible Nutzungen und das Tauschen von Räumen. Günstig für ältere Kinder sind Zimmer, die in der Nähe des Wohnungseinganges liegen.

Die Individualzimmer sollten als Vielweckräume geplant werden. Wichtig sind hier die individuelle Gestaltbar- und Möblierbarkeit und das Vorhandensein von genügend Stauraum. Auf keinen Fall sollen die Zimmer, die von den Kindern genutzt werden, zum Abstellen von allgemeinen Haushaltsgegenständen dienen. Der Raum muss groß genug sein, um es dem Kind zu ermöglichen, andere Kinder zu sich ins Zimmer einzuladen und dort mit ihnen gemeinsam zu spielen.

Eine Planungshilfe kann hierfür sein, dass ein Raum umso flexibler ist, je mehr Positionen für ein Bett darin möglich sind.¹⁶

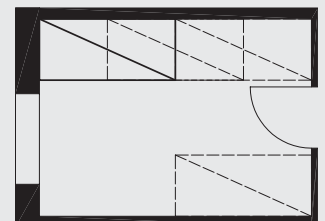
Nachträgliche Teilbarkeit von Räumen

Da die benötigte Anzahl von einzelnen, abgeschlossenen Räumen sich meist ändert, ist es sinnvoll, eine nachträgliche Teilbarkeit von Räumen einzuplanen. Dadurch stehen zunächst großzügige Räume zur Verfügung, die erst bei Bedarf aufgeteilt werden. Zusätzliche Kinder-, Gäste- oder Arbeitszimmer können dann leichter realisiert werden.

Dabei muss bereits bei der Planung auf die Lage von Zugängen und Fenstern sowie auf haustechnische Installationen geachtet werden!

Sind alle Aufenthaltsräume so groß, dass sie verschiedenen Nutzungen dienen können?

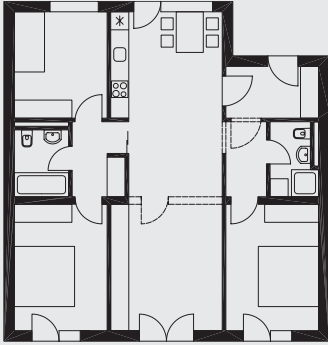
Sind die Individualräume groß genug, um im Laufe der Zeit alle Funktionen erfüllen zu können?



Lassen sich Wohnungen nachträglich von den BewohnerInnen verändern?



Wohnung



Gibt es Wohnungen, die bei Bedarf zusammengelegt werden können?

Besitzt die Wohnung mehrere Eingänge?

Veränderbare und mitwachsende Wohnungen und Schalträume

Auch durch das Vorsehen von Schalträumen, die einen eigenen Eingang und Vorkehrungen für Sanitäreinrichtungen haben und die bei Bedarf der benachbarten Wohnung zugeteilt werden können, ist ein Wachsen und Schrumpfen der Wohnungen, entsprechend der tatsächlichen Bedürfnisse, möglich. So wird es z.B. Familien ermöglicht, dass drei Generationen unter einem Dach leben können. Ein eigener Eingang ist jedoch auch für die Arbeit von Zuhause aus von großem Vorteil, ebenso können sich Teenager so leichter von der Familie lösen.

Wohnen auf mehreren Ebenen

Wohnen auf mehreren Ebenen, z.B. in Split-level-Wohnungen, kann für Kinder spannende Spielmöglichkeiten, verschiedene Ausblicke und Beobachtungsposten, zahlreiche Rückzugsmöglichkeiten und Verstecke bieten.

Oft führt der Zugang zum Obergeschoß durch den Familienbereich. Dadurch können sich Erwachsene und Kinder in ihrer Ruhe und Unabhängigkeit gestört fühlen. Besser ist es den Zugang vom Familienbereich zu trennen.

Eine weitere Möglichkeit ist die Teilung in eine Wohn- und Schlafebene für die Eltern und ein eigenes Geschoß, in dem sich der Familienbereich und Kinder- oder Spielzimmer befinden.

Die Räume

Der Familienbereich

Kinder spielen und lernen am liebsten in der Nähe und Sichtweite von Erwachsenen. Das traditionelle Kinderzimmer liegt meist ungünstig und zu weit vom Aufenthaltsort erwachsener Bezugspersonen entfernt. Im üblicherweise als Ruhe- und Fernsehraum vorgesehenen Wohnzimmer sind spielende Kinder oft unerwünscht (empfindliche Möbel, Ruhebedürfnis der Eltern usw.), ebenso in einer zu engen Küche. Ein zentraler Gemeinschaftsbereich, häufig als Allraum oder Familienraum bezeichnet, in dem sich alle Familienmitglieder treffen können, sollte im heutigen Wohnungsbau zum Standard gehören.

Zum Familienraum gehört auch ein großzügiger Kochbereich, denn die Küche übernimmt in den meisten Familien die Funktion einer Schnittstelle. Hier findet das gemeinsame Leben statt. Dafür muss in der Küche Platz für Arbeiten, Besprechungen und Spiel sein.

Ein Familientisch nahe oder in der Küche bietet Platz für spontanen Besuch, für Hausübungen und natürlich für die täglichen Mahlzeiten.

Wird der Familienraum entsprechend strukturiert, kann auch die kindliche Unordnung auf bestimmte Bereiche beschränkt werden und es ist nicht immer notwendig, liegen gebliebene Spielsachen sofort wegzuräumen.



Gibt es einen zentralen Gemeinschaftsbereich, in dem sich alle Familienmitglieder treffen können?

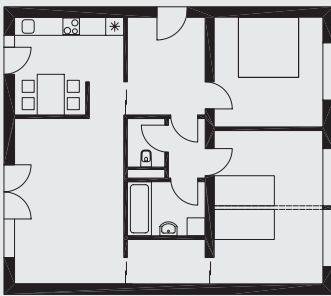
Gibt es einen großzügigen, hellen Kochbereich, in dem Kinder mithelfen können?

Ist ein Essbereich nahe gelegen oder in der Küche vorhanden?

Gibt es Nischen im Familienraum, wo kindliche Unordnung existieren darf?

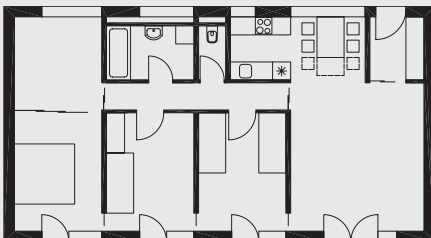


Gibt es einen geräumigen Vorraum, der Garderobe und Abstellflächen Platz bietet?



Sind die Gemeinschaftsbereiche für Kochen, Essen und Wohnen in räumlicher Verbindung?

Ist mehr als eine Erschließungsmöglichkeit innerhalb der Wohnung gegeben?



Die Wohnungsererschließung

Lange und schmale Erschließungsflure sollten der Vergangenheit angehören, da sie meist zu dunkel und nicht oder schwer möblierbar sind, oft große Flächen verschwenden und sich nicht zum Aufenthalt eignen.

Der Vorraum sollte daher eine eher quadratische Grundfläche besitzen, nicht zu klein sein und ausreichend Staufläche für alle Schuhe, Mäntel, Regenbekleidungen, Fahrradhelme und Krimskrams bieten. Auch ist zu bedenken, dass eine Familie meist gleichzeitig die Wohnung verlässt und genug Platz zum Ankleiden für alle vorhanden sein sollte. Weiters kann der Vorraum durch seine Lage und Anbindung zum Familienraum als Teil dessen mitnutzbar sein – vorausgesetzt es ist eine natürliche Belichtung möglich.

Zuordnung von Räumen und Wegen

Die Gemeinschaftsbereiche für Kochen, Essen und Wohnen sollen in räumlicher Verbindung zueinander stehen.

Durch Mehrfachverbindungen zwischen Räumen können diese flexibler genutzt werden und sie dienen der Vermeidung von Zwangskontakten. Man kann sich so leichter aus dem Weg gehen.

Rundgänge innerhalb einer Wohnung bieten Kindern großartige Spielmöglichkeiten.

Individualräume dürfen nie Durchgangsräume sein!

Individualräume

Da flexible Arbeitszeiten und Nachtdienste vermehrt zu unterschiedlichen Schlafgewohnheiten der einzelnen Familienmitglieder führen, Ruhe also auch tagsüber benötigt wird, sollten Ruhezeiten vorhanden sein, die von allen Familienmitgliedern akzeptiert werden. Lärmschleusen können diese Zonen vom Familienbereich abschirmen und ermöglichen so den Kindern ungestörtes Spielen. Solche Räume können auch Kleinkindern, die Mittagsschlaf halten, dienen. In ihrer Lage und Größe sollen Schlafzimmer ähnlich nutzungsneutral wie andere Räume sein.

Kinder ab ungefähr acht Jahren benötigen ein eigenes abgeschlossenes Zimmer. Dieses kann auch durch nachträgliche Teilung eines größeren Raumes realisiert werden.

Balkon- und Gartenzugang

Familienwohnungen sollen generell mit einer großen Terrasse oder einem möglichst großen, eher quadratischen Balkon ausgestattet sein, auf denen ein Familientisch gut platziert werden kann und trotzdem Platz zum Spielen bleibt.

Oft wird der Zugang zu Balkon oder Garten an das klassische Wohnzimmer gelegt. Es ist aber sinnvoller, den Zugang über die Küche oder den Familienraum vorzusehen. Je kürzer der Weg zwischen Kochbereich und Terrasse ist, desto intensiver wird der Außenbereich in der Regel genutzt (z.B. zum Essen, Entspannen und Spielen).

Eine „Schmutzschleuse“ zwischen Garten und Wohnräumen, z.B. ein Badezimmer oder ein Vorraum mit angrenzender Toilette, vermindert mögliche Konflikte über die Verschmutzung von Wohnräumen.

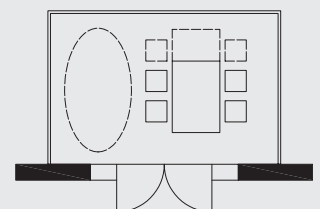
Kinder beobachten gerne, was sich im Hof alles ereignet. Ermöglicht das Balkongeländer für Kinder keine freie Sicht, besteht die Gefahr, dass sie zu klettern beginnen und es zu lebensgefährlichen Stürzen kommt.

Sind einige Individualräume mit einer Schallschleuse wie Vorraum, Bad oder Abstellraum vom Familienraum getrennt?



Gibt es eine große Terrasse oder einen Balkon?

Gibt es einen direkten Zugang zu Balkon oder Garten über den Familienbereich?



Ist das Balkongeländer so gestaltet, dass Kinder ohne zu klettern vom Balkon sehen können?

Ist das Badezimmer groß genug, um allen Anforderungen einer Familie gerecht zu werden?

Gibt es einen Bodenablauf?

Gibt es Fenster in Bad und WC?

Sind Bad und WC getrennt?

Ist ein großzügiger Abstellraum innerhalb der Wohnung vorhanden?

Sanitärräume

Das Badezimmer ist nicht nur reiner Funktionsraum, sondern auch ein Entspannungs- und Erlebnisbereich, in dem man sich früh morgens nach dem Aufstehen als erstes und am Abend vor dem Schlafengehen als letztes aufhält. Es sollte genug Platz vorhanden sein, dass sich mehrere Personen gleichzeitig darin aufhalten können und zusätzlich Staufläche für Schmutzwäsche und Platz für das Trocknen von Wäsche bieten.

Das Badezimmer kann mit einem Zugang nach außen und einer Garderobe für schmutzige Wäsche zugleich auch als „Schmutzschleuse“ dienen.

Ein Bodenablauf im Bad verhindert „Überschwemmungen“ beim Spielen mit Wasser.

Badezimmer und WC sollten natürlich belichtet und belüftet werden, da Lüftungsanlagen oft nicht ausreichen, um die anfallende Feuchtigkeit nach außen abzuführen. Schimmelbefall kann so ebenfalls vermieden werden.

Die Trennung von Bad und WC erleichtert die Benutzbarkeit beider Räume und sollte deshalb unbedingt vorgenommen werden. Gerade Familien mit Teenagern, die oft erstaunlich lange das Badezimmer besetzt halten, werden es zu schätzen wissen.

Abstellräume

Besonders Familien mit Kindern müssen alle möglichen Dinge unterbringen und zwischenlagern können. Zuviel an Stauraum kann also kaum vorhanden sein. Meist ist es eher umgekehrt.

Oft werden anderweitig nicht nutzbare Restflächen als Stauraum verwendet, die meist schlecht zugänglich und eng sind. Der Abstellraum soll sich in der Nähe von Eingang und Familienraum befinden und mit Regalen gut möblierbar sein.

Ausstattung und Sicherheit

Raumstruktur

Niveausprünge geben Struktur, regen zur Bewegung an und können Räume in Bereiche gliedern. Galerien, von denen ungestört beobachtet werden kann, sind bei Kindern beliebt und verschaffen ihnen neue Blickwinkel und verschiedene Raumerfahrungen. Der Winkel unter einer Treppe wiederum eignet sich gut als Rückzugsort.

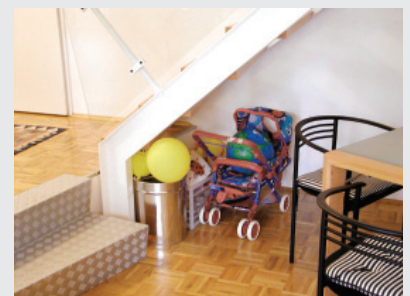
Eine ansprechende und überlegte Oberflächengestaltung von Boden, Decke und Wand hilft der Orientierung und kann differenzierte Raumwirkungen erzeugen.

Schallschutz

Eine gute Isolierung gegen Tritt- und Luftschall sollte heutzutage Standard sein – auch innerhalb der Wohnung. Besonders zu berücksichtigen sind die Lage von Installationsschächten, Heizräumen und WCs (nicht an Schlafzimmerwänden!). Ein nachträglicher Einbau von Vorsatzschalen und schallisolierenden Bodenbelägen kann diesbezügliche Planungs- und Ausführungsfehler entschärfen, ist jedoch mit erheblichem Aufwand verbunden.

Eine hellhörige Wohnanlage beeinflusst das Erziehungsverhalten. Die Eltern ermahnen häufiger ihre Kinder und schränken so das freie Spiel aus Sorge über sich beschwerende Nachbarn stark ein. Darüber hinaus sinkt auch die Wohnqualität generell.¹⁷

Gibt es Galerien, offene Treppen oder Niveausprünge in der Wohnung?



Ist eine gute Schalldämmung (auch innerhalb der Wohnung) gewährleistet?

Ist die Wohnung gut zu lüften?

Sind Gefahren, die für Kinder nicht erkennbar sind, entschärft?

Raumluft

Ausreichende und einfache Möglichkeiten der Lüftung erhöhen das Wohlbefinden und reduzieren Schadstoffe in der Raumluft, die durch die Wohnungsausstattung entstehen können. Die Vermeidung von gesundheitsschädlichen Baumaterialien und Einrichtungsgegenständen sollte selbstverständlich sein!

Besonders Kleinkinder halten sich fast ausschließlich in der Wohnung auf und sind somit auch die meiste Zeit den dort herrschenden Umweltverhältnissen ausgeliefert!¹⁸

Sicherheit in der Wohnung

Viele Unfälle im Wohnbereich lassen sich durch einfache Maßnahmen vermeiden.

Fenstersperren, Treppenschutzgitter, Herdschutzgitter, Steckdosensicherungen, Gleitschutzvliese, ein abschließbarer Medikamentenschrank und Thermostatregler für Warmwasser sind auch nachträglich leicht und kostengünstig anzubringen. Bei der Planung muss vor allem auf die Ausführung von Geländern und Brüstungen geachtet werden. Niedrigere Handläufe für Kinder bieten ihnen beim Stiegensteigen mehr Sicherheit.

Fluchtwege müssen auch für Kinder geeignet, und ihnen vor allem bekannt sein (Kennzeichnung!).

Raumgestaltung

Fenster

Fenster dienen nicht nur der Belichtung und Belüftung von einzelnen Räumen, sondern ermöglichen ein Beobachten, was sich vor der Wohnung alles tut, und eine Kontaktaufnahme mit der Außenwelt. Sind keine Ausblicke auf Kinderhöhe möglich (z.B. bei Standardparapethöhen) besteht die Gefahr, dass Kinder sich wagemutige Kletterkonstruktionen bauen und es so zu Stürzen kommen kann.

Ermöglichen die Fenster eine Kontaktaufnahme durch die Kinder zum Wohnumfeld?

Farbgebung und Materialien

Die Farbgebung von Räumen wirkt sich sehr stark auf das Wohlbefinden aus. Je nach ihrer farblichen Gestaltung können Räume anregend oder entspannend, warm oder kalt, einladend oder abstoßend wirken. Da gerade Kinder sehr empfindlich und intensiv darauf reagieren, sollte eine allzu bunte Farbgebung vermieden werden.

Wird bei der Gestaltung der Räume auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen?

Verschiedenartige Oberflächen können unterschiedliche Reize bieten. Holz ist bei Kindern aufgrund seiner Struktur, Wärme und Farbe sehr beliebt. Mittels Textilien können Räume leicht und schnell umgestaltet werden.

Neutrale Flächen fördern die Kreativität und bilden einen Kontrast zu Spielsachen, Bildern, anderen Personen usw.¹⁹

Licht und Beleuchtung

Die Lichtverhältnisse sind für die Raumatmosphäre von entscheidender Bedeutung. Licht- und Schattenbereiche sollen je nach Stimmung und Bedürfnis aufgesucht werden können. Dunklere Bereiche können so als Ruhezonen dienen, hellere zum Basteln, Lesen, Malen usw. Lichtinseln unterteilen Räume und fördern kreative und phantasievolle Raumerfahrungen und -nutzungen.

Sind alle Aufenthaltsräume gut beleuchtet?

Tagsüber sollte Kunstlicht generell vermieden werden. Gleichmäßig künstliche Beleuchtung ist wenig sinnvoll, da die Sinne nicht herausgefordert werden und die Räume monoton wirken können. Zudem darf die Beleuchtung nicht blenden.

Kinderfreundliche Hausordnung

Eine kinderfreundliche Hausordnung ist bei einer vorausschauenden Planung, die sich nach den Bedürfnissen der Kinder und denen der Erwachsenen richtet, der schriftliche Ausdruck für die Kinderfreundlichkeit in einer Siedlung.

Unten angefügt ist eine Hausordnung, die das Kinderbüro Steiermark entwickelt hat.²⁰

1. Wir spielen gerne vor der Haustür, auf der Wiese, am freien Wäscheplatz, im Hof und natürlich auf dem Kinderspielplatz.
2. Im Sommer stellen wir gerne unser Zelt oder unser Planschbecken auf der Wiese auf.
3. Wir benutzen den hauseigenen Spielplatz auch sehr gerne zusammen mit unseren Freundinnen und Freunden aus der Nachbarschaft.
4. Auf größeren freien Flächen spielen wir sehr gerne mit Bällen.
5. Damit wir sicher sind, müssen Autos auf den Zufahrtswegen zu Garagen und Abstellflächen im Schritttempo fahren.
6. Wenn andere freie Flächen fehlen, spielen wir auch in Garagenzufahrten und Einfahrten.
7. Inlineskaten, Skateboarden und Radfahren macht nur auf asphaltierten Flächen Spaß.
8. Kinderwägen und Fahrräder der HausbewohnerInnen können im Eingangsbereich abgestellt werden, solange sie den Fluchtweg nicht verstellen.
9. Wenn wir spielen, wird es manchmal laut, aber das ist ganz normal.
10. Alle HausbewohnerInnen versuchen freundlich miteinander umzugehen, damit Streitigkeiten verhindert werden.
11. Wir haben ein Recht auf Mitsprache bei Themen, die uns betreffen. (Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention)

- 1 WINOGROND, Robin: Bretter, die die Welt bedeuten, in anthos, 3/1998. S38
- 2 MEIER, Daniel: Das Wohnumfeld - Lebensraum für Kinder, in anthos 3/1998. S10
- 3 Artikel 12: Recht des Kindes auf Partizipation/Meinungsäußerung:
(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigenen Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife.
(2) Zu diesem Zweck wird dem Kind insbesondere Gelegenheit gegeben, in allen, das Kind berührenden Gerichts- und Verwaltungsverfahren entweder unmittelbar oder durch einen geeigneten Vertreter oder eine geeignete Stelle im Einklang mit den innerstaatlichen Verfahrensvorschriften gehört zu werden.
- 4 SCHRÖDER, Richard: Freiräume für Kinder(t)räume! Kinderbeteiligung in der Stadtplanung. Weinhheim und Basel: Beltz 1996. S44ff
- 5 HÜTTENMOSER, Mario: Verinselte Kindheit, in anthos 3/1998. S7
- 6 WALDEN, Rotraud und SCHMITZ, Inka: KinderRäume. Kindertagesstätten aus architekturpsychologischer Sicht. Freiburg/Breisgau: Lambertus 1999. S34ff
- 7 Das Handbuch Öffentlichkeitsbeteiligung. Hrsg. von ÖGUT und Lebensministerium. Wien 2005. Erhältlich unter <http://www.partizipation.at>
- 8 SCHRÖDER, Richard: Freiräume für Kinder(t)räume! Kinderbeteiligung in der Stadtplanung. Weinhheim und Basel: Beltz 1996. S50
- 9 ebda. S33
- 10 ebda. S33
- 11 SCHWARZ, Heike und FISCHER Wolfgang: Das Thema „Kinderfreundlichkeit“ als wichtiger Bestandteil einer modernen Stadtplanung in Beiträge zum Thema „Kinderfreundlichkeit in der Stadt“. Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, Band 39. Graz 2005. S32
- 12 WOCELKA, Adolf: Sicherheit auf Kinderspielplätzen und im Ortsgebiet ist Sache der Planungsqualität in Architektur – Kinder(T)Räume. Wie kindgerecht ist, kann und möchte Architektur sein? Vortragsreihe 2005/2006. Kinderbüro Steiermark. Graz 2007. S64ff
- 13 Modellprojekt Autofreie Mustersiedlung. Erste autofreie Wohnhausanlage in Österreich, Wien 21, Nordmannngasse 25-27. Hrsg. von GEWOG Gemeinnützige Wohnungsbau Ges.m.b.H. Wien 2000. Erhältlich unter http://www.gewog-wohnen.at/autofrei/af_broschure.pdf
- 14 Lärm stresst Kinder in <http://www.3sat.de/3sat.php?http://www.3sat.de/nano/cstuecke/29233/index.html>
- 15 Kindgerechtes und familienfreundliches Bauen. Hrsg. von der Schweizerischen Stiftung pro juventute. Luzern: Buchmann 2000. S5
- 16 Wohnbauten planen, beurteilen und vergleichen. Wohnungs-Bewertungs-System WBS Ausgabe 2000. Hrsg. vom Bundesamt für Wohnungswesen, Grenchen 2000. S22
- 17 WOCELKA, Adolf: Wohnen mit Kindern. Anregungen zur optimalen Wohnraumgestaltung. Wien: ORAC 1984. S12
- 18 Wegweiser für eine gesunde Raumluf. Hrsg. vom Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft in Kooperation mit dem Österreichisches Institut für Baubiologie und -ökologie. Wien: 2003. Erhältlich unter www.ibo.at/wegweiser.pdf
- 19 WALDEN, Rotraud und SCHMITZ, Inka: KinderRäume. Kindertagesstätten aus architekturpsychologischer Sicht. Freiburg/Breisgau: Lambertus 1999. S97ff
- 20 zu beziehen bei: Verein Kinderbüro Steiermark, Nikolaiplatz 4a, 8020 Graz

Bildquellen

Ernst Muhr:

S 9, 12 oben, 13

Ruth Oberthaler:

S 7, 11, 14, 16, 17 unten, 18, 19, 20, 22 oben und unten links, 27, 29 unten
alle Grundrisse

Bernhard Seidler:

S 8, 12 unten, 22 unten Mitte und links, 29 oben, 31, 33

Christine Wimmer:

Titelbild

Dank an

Christine Aldrian-Schneebacher, ARCHITEKTUR_SPIEL_RAUM_KAERNTEN,
für die fachlichen Korrekturen, die zahlreichen Verbesserungsvorschläge und
nicht zuletzt für die Anregungen zur Reihenfolge der Kapitel.
www.architektur-spiel-raum.at

Marlies Nograsek, TU-Graz, für die Anregungen zu den Wohnungsgrundris-
sen.

Susanne Pink für die Textkorrektur.

Familie Till für die interessante Führung durch ihre Wohnung und Wohnan-
lage.

Kinderfreundlichkeit

CZAJA, Wojciech: Wir spielen Architektur. Verständnis und Missverständnis von Kinderfreundlichkeit. Wien: Sonderzahl 2005

Kinderfreundliche Hausordnung. Kinderbüro Steiermark. Graz 2006

Leitfragen zur Kinderfreundlichkeit. http://www.kinderpolitik.de/bibliothek/content/2_3.htm

Partizipation

Beiträge zum Thema „Kinderfreundlichkeit in der Stadt“, Grazer Schriften der Geographie und Raumforschung, Band 39. Graz 2005

SCHRÖDER, Richard: Freiräume für Kinder(t)räume! Kinderbeteiligung in der Stadtplanung. Weinhheim und Basel: Beltz 1996

Wohnraumgestaltung

Kindergerechtes und familienfreundliches Bauen. Hrsg. von Schweizerische Stiftung pro juventute. Luzern: Buchmann 2000

WALDEN, Rotraud und SCHMITZ, Inka: KinderRäume. Kindertagesstätten aus architekturpsychologischer Sicht. Freiburg/Breisgau: Lambertus 1999

Wohnbauten planen, beurteilen und vergleichen: Wohnungs-Bewertungs-System WBS, Ausgabe 2000. Hrsg. vom Bundesamt für Wohnungswesen, BWO: Grenchen 2000

Außenraumgestaltung

Architektur – Kinder(T)Räume. Wie kindgerecht ist, kann und möchte Architektur sein? Vortragsreihe 2005/2006. Kinderbüro Steiermark. Graz 2007

LANGE, Udo und STADELMANN, Thomas: Spiel-Platz ist überall. Lebendige Erfahrungswelten mit Kindern planen und gestalten. Neuwied und Berlin: Luchterhand 2001

ÖNORM B 2607. Spielplätze Planungsrichtlinien. ON Österreichisches Normungsinstitut: Wien 2001

PAPPLER, Manfred und WITT Reinhard: Natur-Erlebnis-Räume. Neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze. Seelze-Verlber: Kallmeyer 2001

Verkehr

Der Weg ist das Spiel. Schritte zu einer kindersicheren und familienfreundlichen Verkehrsplanung. Hrsg. von Kinderfreunde Steiermark und Forschungsgesellschaft Mobilität FGM. Weiz: Klampfer 1997

Kindergerechte Verkehrsplanung. Ein Handbuch für die Praxis. Hrsg. von Kinderbüro Graz. Graz: Kinderbüro Edition 2001

Ich und meine Familie wohnen nicht. Am Abend essen wir. Dann fernsehen wir. Dann sind wir müde. Dann gehen wir ins Bett. Aber wohnen tun wir nicht.

Manuel, 7 Jahre

Kinder spielen dort, wo es Erwachsene sich wünschen. Das glauben Erwachsene. Tatsächlich spielen und trainieren Kinder auf Rampen von Tiefgaragen, auf Autoparkplätzen, Podesten und Stiegen usw. - überall dort wo es nicht erlaubt, zumindest nicht geplant ist. Kinder sind Sehnsuchtsbündel, Performance Artisten, Kreativkapseln und Systemverweigerer. Kinder sind nicht das Abbild ihrer Eltern, nicht die Befolger behördlicher Vorschriften, keine Vernunftbegabten. Das heißt für die Planer von Wohnbauten: baut die schönsten Tiefgaragen der Welt, und Parkplätze primär für Kinder und sekundär für Daihatsus und Maseratis.

Volker GIENCKE

